



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 9.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 99 eingetrag.
Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. Mai 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

Die Kunst im Gartenbau und die Architektur.

(Fortsetzung.)

Für die naturalistische Auffassung des Gartenkünstlers ist zunächst der Untergrund von Bedeutung. Dieser ist z. B. in Norddeutschland anders als in den Rheinlanden, im Osten wieder anders als im Westen etc. Jede andere Gegend bedingt auch, entsprechend der Charakteristik des Landes die Verwendung anderer Pflanzen, die mit der Natur eine Einheit zu bilden haben. Früher hat man Landschaften komponiert mit Bergen etc., dieser Standpunkt ist aber, weil der Natur widersprechend, längst wieder aufgegeben worden. Wer das geheimnisvolle Walten in der Natur versteht, wird diese überall schön finden. Die Charakteristik ist ja gerade dasjenige, was die meiste Anziehungskraft ausübt, der Künstler muss deshalb auch mit derselben rechnen und darf nicht die Dinge auf den Kopf stellen. Es wäre z. B. ganz verkehrt, in Norddeutschland eine rein italienische Landschaft anzulegen u. s. w.

Bei der heutigen modernen Auffassung liegt die Natur ständig im Konflikt mit dem Techniker und Künstler. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn gegen alle neuen Sachen allgemeine Abneigung herrscht, denn letztere hat ihren ganz natürlichen Grund. Der Maler, Architekt etc. fragt heute nicht mehr darnach, ob seine Werke auch gefallen, er bildet eben einfach nach seiner Auffassung und seinem Stil, ganz unbekümmert um den Geschmack seiner Auftraggeber. Alle diese Empfindungen über die moderne Kunst aber verschwinden beim Anblick natürlicher Gebilde: Betrachtet man z. B. eine Ruine, so überkommt einen jeden eine angenehme Befriedigung ästhetischen Gefühls. Auch der Maler hat diese Empfindung, er weiss sie aber im allgemeinen nicht richtig auszudrücken, was im wesentlichen darin

seinen Grund hat, dass diese Gebilde aus Stein, Baumwerk etc. nicht mit dem nötigen Gleichgewicht abgestimmt sind, weshalb es auch für denselben schwierig ist, eine Harmonie hineinzubringen. Der Maler wählt sich deshalb für seine Kunst meist nur solche Objekte, bei denen zwischen den verschiedenen Elementen das Gleichgewicht hergestellt ist und bezeichnet dies mit dem Worte „malerisch“.

Für den bildenden Künstler geht hieraus die Lehre hervor, dass er von allen Kompositionen und Elementen keines bevorzugen und keines benachteiligen darf, vielmehr Rücksicht auf alle zu nehmen hat, also auch auf die Pflanzen. Die logische Folgerung hieraus ist die, dass wenn an einem einheitlich zu bildendem Werk von jedem etwas geflickt wird, nichts Künstlerisches zu stande zu bringen ist. Namentlich in der Landschaftsmalerei muss volle Harmonie herrschen.

Aus diesen Auszügen geht wohl zur Genüge hervor, dass die Gartenkunst nicht etwa als Anhängsel zu betrachten ist, sondern dass es vielmehr ebenso schwierig ist, hier etwas Künstlerisches zu leisten, wie bei den Werken der bildenden Künste.

Wenn wir nun in Betracht ziehen, dass das gegenwärtige Zeitalter vornehmlich von der Naturwissenschaft beherrscht wird, so darf es uns wohl nicht wundern, wenn wir auch in der Kunst wieder zur Natur zurückgeführt werden. Warum ist denn die Reiselust gerade gegenwärtig so gross? Weil die Freude an der Natur wieder erwacht ist. Aber trotz der durch die gegenwärtige Zeitströmung bedingten enormen Entwicklung auf dem Gebiete des Gartenbaues ist dem Gartenkünstler nicht in dem gleichen Masse die ihm gebührende Stellung eingeräumt. —

Redner legt sodann einige Bilder von Heidelberg zur Einsicht aus, auf welchen die Zusammenwirkung von Kunst und Natur in vollendeter Weise zum Ausdruck kommt und fährt dann fort:

Grossartige Anlagen in ihrer Gesamtkomposition finden wir erst bei den Römern. In ganz besonderem Masse aber stand die Gartenkunst zu Anfang der Renaissance-Zeit, als in Oberitalien ein gewisser Ruhestand in politischer Hinsicht eingetreten war. Es finden sich hier eine grosse Anzahl eigenartiger Motive, die auch von bedeutenden Malern gerne benützt worden sind. Italien wird hierin auch immer vorbildlich bleiben.

Alle zur Zeit noch in Deutschland vorhandenen aus der damaligen Zeit stammenden Stilarten sind aus Italien herübergenommen, wo zahlreiche deutsche Künstler dem Studium oblagen. Es ist deshalb nicht richtig, wenn man von spezifisch französischem oder holländischem Stil spricht, denn alle diese Kompositionen tragen den alten italienischen Geist, nur wurden dieselben den lokalen Verhältnissen angepasst.

Einen grossartigen Einblick in dasjenige, was zur damaligen Zeit geschaffen worden ist, giebt z. B. die Villa d'Este in Italien, wo alle gärtnerischen Elemente in gleichem Masse vertreten sind.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts nun, wo infolge der politischen Wirren in Deutschland alles brach lag, ist auch eine Vernachlässigung auf gärtnerischem Gebiete eingetreten.

Das Forschen in der Natur erschien als etwas Ueberflüssiges. Man befasste sich zunächst nur mit dem Praktischen; seinem Schönheitsgefühl konnte man nicht Rechnung tragen, weil es zu viel Geld kostete. Wir finden daher gegenwärtig bedeutende Anlagen nur noch aus den Zeiten, zu denen die Fürstbischöfe in Deutschland geherrscht haben, die ihre Künstler aus Italien mitgebracht haben.

Namentlich in Süddeutschland hatten die Künstler Gelegenheit, ihren eigenen Empfindungen Ausdruck zu geben, indem sie das Italienische dem Charakter des Landes anpassten, weshalb die Kunst hier zu Lande auch viel edler geworden ist, als in Italien.

(Schluss folgt.)

An den Ufern des Rheins.

(Fortsetzung.)

Reiseerlebnisse, gesammelt gelegentlich der letzten Generalversammlung der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Von Lüth, Baumschulenbesitzer in Wesel a. Rh.

Unser deutsches Volk ist geübt im Wandern; tief im deutschen Herzen nistet die alte deutsche Unruhe, das Faustische Streben, alles kennen zu lernen! Nun, die gleiche Wanderlust hegen auch unsere deutschen Mädchen und Frauen; auch sie wollen das schöne grosse deutsche Vaterland aus eigener Anschauung kennen lernen. Im Radfahren ist uns ein Mittel geschenkt worden, dass unseren Mädchen und Frauen ermöglicht, frei und fröhlich wie der Vogel in der Luft hinauszuziehen nicht zum Schaden der Weiblichkeit, wohl aber zu unserm eigenen Nutzen und zum Nutzen der grossen ganzen Menschheit! Nicht eine untergeordnete sogenannte „gute Hausfrau“, sondern eine geistig ebenbürtige, gleich berechnigte, treue Genossin im Lebenskampfe wollen und sollen wir in unserm Weibe sehen; deshalb hatten auch viele Kollegen diese Gelegenheit benützt, um ihr lieb

Frauchen mitzunehmen. Ja, bei dem Ausfluge am Samstag von Wiesbaden nach Bingen und dem Niederwald war das schöne Geschlecht besonders stark vertreten. An Bord spielte die mitgenommene Kapelle und, da es zu Thal ging, so war Bingen schnell erreicht. Hier standen für sämtliche Teilnehmer Nachen bereit, die kaum imstande waren, dieselben zu fassen. Und über den Rhein ging die Flottille Assmannshausen zu. Nachdem hier das Frühstück eingenommen, gingen die Nachen von hier aus nochmals wieder über den Rhein zum schönen Schlosse Rheinstein, einem Prinzen von Preussen gehörend. Dieses Schloss ist nach Stolzenfels wohl das best ausgebaute und birgt ebenfalls einen Reichtum von ungeheurem Wert in sich. Von Assmannshausen bringt die Zahnradbahn uns zum Jagdschloss „Niederwald“, wo im Freien, im herrlichen Laubwalde zu Mittag gespeist wurde. Hier wurde mancher Tropfen getrunken, ja man munkelte, dass einige norddeutsche Herren unten in Assmannshausen noch in den Kellereien beim Probieren seien. Ein Photograph verewigte hier die Gesellschaft auf einem Bilde. Gleich hinter dem Jagdschloss das schöne, herrliche, weithinsichtbare National-Denkmal. Das Denkmal wird immer noch stark besucht; auch heute war der Fremdenverkehr ganz enorm. Es ist hier oben wirklich entzückend schön und erhebend, von hier aus weit, weit ins Land hineinzublicken! Unten der mächtige Strom, auf den die Worte so recht passen:

Ebenbild des deutschen Volkes, Deutschlands Lebenssaft;
So lange deine Fluten rinnen, rinnt die deutsche Kraft.
Bis des Stromes letzte Welle einst das Meer verschlingt,
Deutsches Lied und deutsches Streben auf zum Himmel dringt.

Wälze weiter deine Wogen in das ferne Meer;
Vater Rhein, du Bergesalter, stolz und schicksalsschwer!

Und über alle diese Reize, diese gewundenen Flusstiefen hinweg dringt der Blick zu den fernen Höhen der Eifel und des Hundsrück, die in düsterer Grösse herüberblicken. Goldigrot glühen die Zinnen und Fenster der Burgen und Schlösser. Langgestreckte Mauern, welche grosse Plätze umschirmen, bieten sich unseren Augen dar; tiefe Gräben ziehen sich entlang und trennen, umwehrt von Mauern, Bastionen und Türmen, die einzelnen Teile der Burg von einander. Doch Gras und Kraut sind auf den Steintrümmern gewachsen, Epheu hat sie zärtlich umspinnen, und Bäume und Büsche wurzeln in dem gesprengten Gefüge.

Endlich mahnt die Zeit wieder, dass geschieden werden muss und trennen sich von hier aus Freunde und Bekannte, um nach allen Richtungen auseinander zu gehen. Wir wählen mit einigen anderen Herren die Tour zu Schiff von Rudesheim bis Koblenz; denn am späten Nachmittage und Abend hat man die schönste Beleuchtung des linken Rheinuferes; auch fährt es sich schöner in der molligen Abendluft als bei hellem Tage, was die Herren die am andern Tage in der Hitze die Tour bis Koblenz und Königswinter machten, wohl zugestehen werden. Das Schiff war stark besetzt; wir fanden Platz hoch oben am Bug-sprit, die Passagiere waren an diesem Sonntag Abend sehr aufgeräumt, und das viele Trinken bei der überstandenen Hitze mag auch wohl mit dazu gewirkt haben; — kurz und gut, ich wurde auf meinen erhöhten Platz zum Dirigenten erwählt und habe, meines Amtes bewusst, fleissig singen lassen. Besonders gelang der Gesang am Loreley-Felsen, und

mächtig brauste das Lied von dem Schiffer im Kahne über das Wasser. Ich trug der Schiffsgesellschaft zum Schluss noch Simrock's Gedicht „An den Rhein“ vor.

„An den Rhein, an den Rhein — zieh nicht an den Rhein.
 Mein Sohn, ich rate Dir gut.
 Da geht Dir das Leben zu lieblich ein,
 Da blüht Dir zu freudig der Mut.
 Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei;
 Als wär' es ein adlig Geschlecht;
 Gleich bist Du mit glühender Seele dabei.
 So dünkt es dich billig und recht.
 Und zu Schiffe: wie grüssen die Burgen so schön
 Und die Stadt mit dem ewigen Dom!
 In den Bergen: wie klimmst Du zu schwindelnden Höh'n
 Und blickest hinab in den Strom!
 Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund,
 Und hast Du ihr Lächeln geseh'n
 Und sang Dir die Lurlei mit bleichem Mund,
 Mein Sohn, so ist es gescheh'n.
 Dich bezaubert der Laut, Dich bethört der Schein.
 Entzücken fasst Dich und Graus.
 Nun singst Du nur immer: „Am Rhein, am Rhein“!
 Und kehrest nicht wieder nach Haus.“

Es ist eine ewig wunderbare Fahrt von Bingen bis Koblenz. Gleich Momentbildern nenne ich nur noch die Fahrt nach dem Laacher-See und Ems.

In der Frühe des anderen Morgens waren wir schon in Ems. Dortselbst Drahtseilbahn zum Malberg Es war Blumenkorso, und war es für uns interessant,

die schöne Dekoration dieses Weltbadeortes zu be-
 sehen. Im Kurpark hatten die Blumengeschäfte schöne
 Schaustücke und eine Unmenge langstieliger Blumen,
 besonders Rosen, aufgestapelt und brauchten auf
 Liebhaber ihrer Sachen nicht zu warten. Ein schönes
 weisses Marmorstandbild unseres grossen Kaisers
 Wilhelm I. ziert die sauber in Ordnung gehaltenen
 Anlagen. „Die dankbare Stadt Ems“, so heisst es
 in der Inschrift, „hält hier in bleibender Erinnerung
 ihren lieben Kaiser fest“. Ein Glas mit frischen
 schönen Kornblumen stand am Sockel des Denkmals.
 Wir suchen noch den historischen Platz auf, an dem
 Benedetti von unserm Kaiser abgefertigt wurde.
 (Ein weisser Marmorstein im Boden am Musikpavillon
 zeigt dies mit Inschrift an). Wir probieren die ver-
 schiedenen Brunnen z. B. Krähnchen, Fürsten- und
 Kaiserbrunnen. (Man kann alle frei zu trinken be-
 kommen). Während unseres Spazierganges beim
 Trinken dachten wir daran, dass hier in der Nähe
 Diez liegt, wo unser grosser Pomologe D. Diel
 (Diel's Butterbirne), Geheimer Rat und Bade-Arzt zu
 Ems, wohnte. Weitere Ausflüge nach dem roten
 Hahnen (Arenberg). Wir fahren endlich durch's
 schöne Bahthal hinab, Koblenz wieder zu.

(Schluss folgt.)

Praktische Einrichtungen. *)

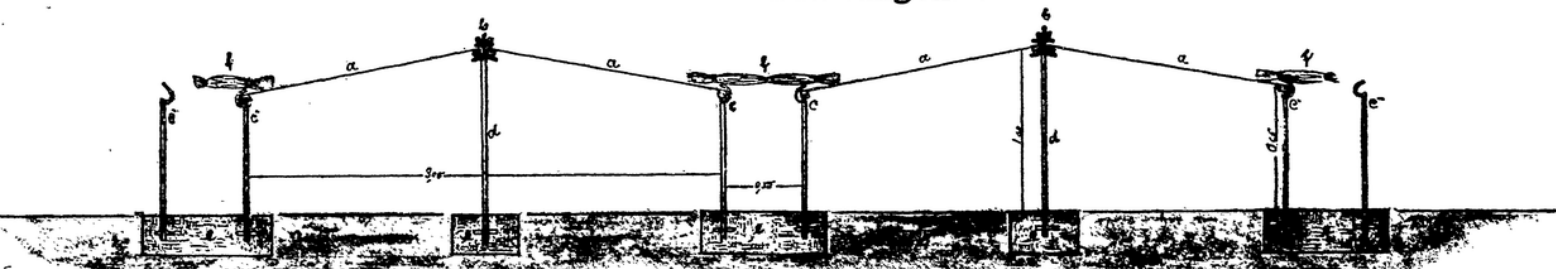


Abbildung 5. Schutzvorrichtung für Rosen und höhere Stauden.

a) Mistbeetfenster. b) Schrauben zum Befestigen derselben. c) und d) Ständer von T-Eisen, wie diese unter Abbildung 1-4 in vergrössertem Massstabe dargestellt sind. e) Beton. f) Stroh oder Schilfdecken zum Ueberdecken der Zwischenwege bei Frost.

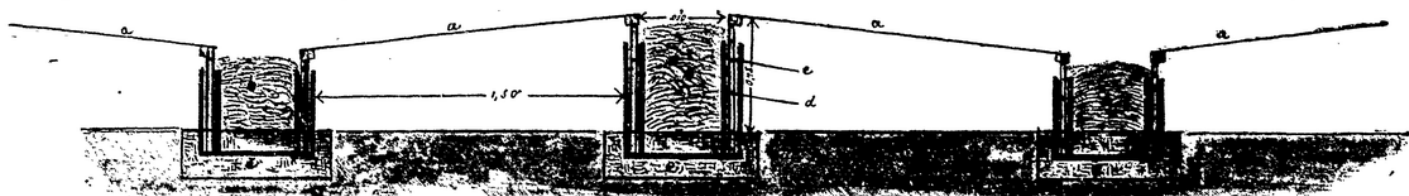


Abbildung 6. Kalter Kasten zur Aufnahme von niedrigen Stauden, Zwiebeln etc. mit beweglichen Seitenbrettern, welche im Sommer entfernt werden, um den Zutritt von Luft in keiner Weise zu behindern.

a) Fenster. b) Wege mit Düngerlage. c) Betonschicht. d) Zollbreite Flacheisen zum Zwischenschieben des Brettes.

Solanum integrifolium.

Unter den vielen Pflanzenschätzen, die der Kgl. botanische Garten zu Kew-London in sich birgt, fiel mir unter andern, bei meinem letzten Besuche desselben, eine der Solanaceae-familie angehörende Pflanze, *Solanum integrifolium*, auf. Obgleich dieses Gewächs für den praktischen Gärtner weniger von Nutzen ist, und jedenfalls auch nur aus diesem Grunde in deutschen Kulturen selten oder vielleicht garnicht anzutreffen ist, so verdient es doch seiner schönen, zur jetzigen Zeit reifenden Früchte wegen, sowie seines dekorativen Wuchses mehr Beachtung. — Gleich den übrigen, bekannten Nachtschattengewächsen, welche nur einjährige Kultur beanspruchen, ist es auch mit dieser Abart der Fall. Die Blätter ähneln denen eines *Sol. robustum*, sind jedoch nicht so gross

und auch nicht so stark gezähnt. Desgleichen sind auch hier die mittleren Blattnerven mit verhältnismässig starken Stacheln bewehrt, was teilweise schon ihren Charakter als Solanaceae verrät. Die Früchte hängen büschelweise, ca. 4—6 Stück und noch mehr an den einzelnen Zweigen und erreichen dieselben die Grösse und Gestalt von kleinen ausgereiften Thomatosen. Sie sind von leuchtend roter Färbung und heben sich wirklich wundervoll von der blattpflanzenähnlichen Belaubung ab. Gewiss liesse sich diese Pflanze ebenso gut zu Markt- und Schauzwecken heranziehen, wie manche ihrer, derselben Gattung angehörigen Schwestern.

Nebst anderen Solanaceae, wie prächtigen, sich in voller Blüte zeigenden Daturen, *Physalis Franchetti*, *Solanum Melongena* in verschiedenen Farbenspielen,

*) Aus: Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit. II. Teil. Preis 4 Mk., geb. 4,80 Mk.

sowie Solanum Capsicastrum u. a. m. habe ich auch diese in schönen Topfexemplaren angetroffen.

Bemerke noch, dass ich dieses Solanum-Gewächs noch in keinem deutschen Pflanzenverzeichnis vorfand; es sei denn, dass solches unter einem anderen Namen mehr bekannt ist. Vielleicht kann ein anderer Leser dieser Zeitschrift mehr Aufschluss an dieser Stelle geben.

Karl Stock, London.

Fragenbeantwortungen.

Empfehlenswerte Himbeeren- und Brombeerensorten. (Beantwortung der Frage 20.) Von den vielen im Handel befindlichen Himbeersorten habe ich die nachstehenden als besonders wichtig und wertvoll schätzen gelernt. Sie sind sowohl zum Anbau in den kleinsten Hausgärtchen, wie auch zur Kultur im Grossen gleich gut geeignet. Es sind von einmaltragenden: a) rote: Die altbekannte Fastloff, Köstliche englische, eine ausserordentlich reichtragende und grossbeerige Sorte, Cartus fruchtbare, Knevett's Riesen- und Herrenhäuser Königshimbeere. b) Gelbe: Brinckles Orange. Zweimaltragende (remontieren) a) rot: Schöne und Fontmay, rote Marseille und neue Fastloff. b) Gelbe: von Metz und neue weisse Merveille. Von den Neueinführungen sind Findling vom Feldbrunnen und Superlativ als hervorragend zu nennen. Weniger verbreitet wie die Himbeeren sind die Brombeeren, und will ich hier auch meine 4 Sorten anführen, welche ich als ertragreich kennen gelernt habe. Kittatiny, Surpass Manimouth und Snyder mit aufrechtem Wuchs. Die edelste, aber leider etwas empfindliche Sorte ist Suetrivit mit kriechendem oder rankendem Wuchs. A. Böhme, Ditzingen.

Eignet sich die Rose „Kettens Wildling“ als Unterlage zum Veredeln? (Beantwortung der Frage 25.) Fragesteller meint wohl „Kettens Wildling“ zur Rosenstammzucht (anstatt Kittens Wildling) Dieser, soviel ich mich noch erinnere, im Jahre 1894-95 von Herren Gebrüder Ketten, Rositen in Luxemburg, dem Handel übergebene Wildling, zur Rosenhochstammzucht, hat sich nicht bewährt. Selbiger ist wohl hier (Rheingau) winterhart, jedoch in nördlicher Gegend (Ostpreussen etc.), wenn nicht sehr gut gedeckt, nicht. Die Stämme sind zu dünn und tragen meist eine etwas schwere Krone nicht, weshalb man selbige einzeln an einen Stab anbinden muss und so die Kosten verdoppelt. Ausserdem bekommen die Stämme, wenn man im Sommer die Seitentriebe ausputzt, Anschwellungen und schwarze Flecken, sowie auch bei starker Hitze Brandflecken. Ein solcher Stamm sieht schlecht aus und bricht auch beim Einlegen (Ueberwintern) im Herbst sehr leicht ab. Ich selbst habe mir 6-800 Augen zum Veredeln (der Wildling wird erst auf Canina-Unterlage veredelt) von Herrn Gebr. Ketten s. Z. schicken lassen, jedoch als ich die erwähnten Missstände kennen lernte, sofort wieder aufgehört weiter zu vermehren, und ist es ähnlich, so wie mir, noch mehreren meiner Kollegen ergangen. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, es vermehrt, wer den Wildling kennt, Niemand mehr, selbst Herr Ketten nicht. Am kräftigsten ist und bleibt ein schöner schlanker Wald-, oder ein kräftiger Sämlingsstamm zur Hochstammzucht von Rosen.

Fr. A. Kreis, Rosengärtnerei, Nieder-Walluf.

Fragen.

26. Ist der Salat „Koblenzer-Treib“ besser als der „Kaiser-Treib“?

27. Wie werden frische Blumen am vorteilhaftesten gepresst und präpariert?

Büchertisch.

(Sämtliche, auch hier nicht genannte Bücher sind durch die Buchhandlung des A. D. G.-V. zu beziehen.)

Besprechungen.

„Gärtners Frühlingstraum“. Szenische Darstellungen aus dem deutschen Gärtnervereinsleben mit zwei lebenden Bildern, („Floras Verheissung“ und „Der Triumph der Einigkeit“) nebst einem Prolog „Widmung an Deutschlands Gärtner“. Von A. L. Pinus. Preis 25 Pfg.

„Schlicht und einfach, jedoch mit Enthusiasmus, schildert der Verfasser den Eindruck, unter welchem der I. Allgemeine deutsche Gärtnerstag zu Erfurt 1896 gestanden. Zweifellos

bedeutet dieser Gärtnerstag in der Geschichte der arbeitnehmenden Gärtner einen grossen Wendepunkt, wie es die zur Thatsache gewordene Entwicklung des A. D. G.-V. beweist. Kein Wunder auch, dass der Verfasser die Begeisterung nicht nur unter den Zeitgenossen zu erhalten, sondern auch die der Bewegung noch fernstehenden zu übertragen bestrebt ist. Der Herzerguss ist nicht auf theatralischen Effekt berechnet, derselbe soll vielmehr das Verständnis und Interesse für das gärtnerische Vereinsleben wecken. Wir sind deshalb auch überzeugt, dass die Aufführung von „Gärtners Frühlingstraum“ nicht nur mit Beifall aufgenommen, sondern auch den Hauptzweck, Begeisterung für ideale Bestrebungen zu wecken, erzielen und erreichen wird.“ Also urteilen die „Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Proskauer“. Und aus Frankfurt a. M. schrieb mir dieser Tage ein Freund über die dort gelegentlich des Stiftungsfestes der „Hortulania“ geschehene Aufführung: „Es war ein wirklich imposanter, überwältigender Eindruck, den die Tendenz des Stückes auf die anwesenden Kollegen ausübte. Ich möchte wünschen, dass der „Frühlingstraum“ in möglichst allen Zweigvereinen aufgeführt würde, da er eine für unsere Vereinssache agitierende, hinreissende Kraft ausströmt, wie selten ähnliches.“

Ich möchte dem, nur noch hinzufügen: Zugleich auch die gegenwärtig beste Agitationsbroschüre für den A. D. G.-V. Als solche umsomehr auch infolge des sehr geringen Preises geeignet. Wer für Verbreitung sorgt, der dient in weitgehendster Weise unserer Organisation und ihren Zwecken und Zielen. Wir können dem Verfasser aufrichtig dankbar sein, dass er uns mit seinem „Frühlingstraum“ ein Mittel in die Hände gegeben hat, das nicht nur in eindringlicher Weise an den Verstand, sondern infolge des poetischen Schwunges einer schönen Sprache vor allem auch an die Herzen der Kollegen appelliert. Tempelman, Magdeburg.

Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Von Privatdozent Dr. Giesenhagen in München. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. („Aus Natur und Geisteswelt“. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., geschmackvoll gebunden zu je Mk 1,15, oder 54 wöchentliche Lieferungen zu je 20 Pf.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. — Mit Recht widmet die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ ihr neuestes Bändchen den für den Menschen wichtigsten Kulturpflanzen, den Getreidepflanzen, welche uns das Brot und das Bier und unseren wichtigsten Haustieren ihre Nahrung liefern. Dem Grundsatz der Sammlung getreu, beschränkt sich die frische Darstellung des rühmlichst bekannten Verfassers nicht etwa auf die Schilderung der Getreidepflanzen, sondern die Darstellung des Körperbaues und der Entwicklung und Verrichtung der Organe der Getreidegräser vermittelt zugleich dem Leser in anschaulichster Form allgemeine botanische Kenntnisse. Sodann aber giebt der Verfasser noch einen äusserst interessanten geschichtlichen Ueberblick über den Getreidebau bei den Chinesen und bei den alten Aegyptern, wie in Europa, insbesondere aber über die Entwicklung des deutschen Getreidebaues bis zur neueren Zeit; er gewährt einen Ausblick auf die kulturgeschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechtes überhaupt und besonders unserer germanischen Vorfahren. Den Schluss bildet eine Darstellung der Krankheiten der Getreidegräser. So kann das reich illustrierte Bändchen bei dem billigen Preis ebenso dem warm empfohlen werden, der inmitten des Landbaues stehend, sich für das Leben seiner Pfleglinge und seine Geschichte interessiert, wie dem, der ihn in der Grossstadt entrückt, sich mit diesem Urberuf der Menschheit vertraut machen möchte.

Neue Eingänge.

Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei. Von Otte-Levy. VII. Auflage. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Preis elegant gebunden 6,50 Mk.

Praktische Winke zur Zucht der Frühgemüse. Mit 90 Abbildungen. Von Johannes Schneider, Würzburg. Verlag des Praktischen Wegweiser, Würzburg. Preis 1,30 Mk.

Die schönsten Stauden für die Schnittblumen- und Gartenkultur. II. Lieferung. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin.

Spargelbau und Konservengemüse nach Braunschweiger Methode. Von E. H. Meyer. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 1,00 Mk.

Taschenbuch für Vogelfreunde. Verlag für Naturkunde (Dr. Jul. Hoffmann), Stuttgart. Lieferung I. Preis per Lieferung 70 Pfg. (Erscheint in 7 Lief.).

Aus unserm Vereinsleben.

Westfälische Gauvereinigung. (VI. Wanderversammlung am 1. März in Gelsenkirchen.) Vertreten: Dortmund, Bochum, Barmen, Remscheid, Gelsenkirchen, Hattingen, Iserlohn, Steele, Essen. Hagen und Lüdenscheid fehlen. Der bisherige Gauvorsitzende Kollege **Tepelmann**-Dortmund legt sein Amt nieder, weil er zu einem andern Berufe übergeht. Für seine stets umsichtige und gewissenhafte Handhabung der Gaugeschäfte statet ihm die Versammlung den Dank der Mitglieder ab. Die Neuwahl ergibt: **Lindemann**-Hattingen Gauvorsitzender, **Panzer**-Gelsenkirchen Kassierer, **Lamerz**-Essen Schriftführer. Die Kassenverhältnisse gestalteten sich bis dato: 73,20 M. Einn. 20,80 M. Ausg., mithin 52,40 M. Bestand. Ant.äge liegen 11 vor. Die Beratungen hierüber ergeben folgendes Resultat: 1. Antrag Sennhenn-Bochum: „Stelle den Antrag, dass wir alle zwei Monate eine Wanderversammlung abhalten“. Die Versammlung beschliesst, die alte Anzahl der Wanderversammlungen beizubehalten mit dem Wunsche, dass sich die einzelnen Zweigvereine zahlreicher daran beteiligen möchten, und sich je nach Bedürfnis mehrere Zweigvereine zu öffentlichen Versammlungen zusammenschliessen. 2. Antrag Lindemann-Hattingen: „Die Westfälische Gauvereinigung ist unzufrieden mit der jetzigen Schriftleitung und bittet den Hauptvorstand, eine Aenderung herbeizuführen“. Kollege Lindemann begründet dies, indem er die mangelhafte Ausstattung der A. D. G.-Z. schildert. „Von diesem Antrag wird jedoch Abstand genommen, weil sich die Westfälische Gauvereinigung, gelegentlich der letzten Wanderversammlung in Remscheid, mit dem Vorgehen des Redakteurs einverstanden erklärt hat und von Lobelia-Bochum ein ähnlicher Antrag vorliegt, wie folgt: 3. Antrag: „Der Zweigverein „Lobelia“-Bochum stellt den Antrag, dass die Streitfrage Darmer contra Albrecht in der Zeitung untersagt wird, weil dadurch der Zwiespalt im A. D. G.-V. resp. Zweigvereinen genährt wird“. Wurde einstimmig angenommen. 4. Antrag: „Der Zweigverein „Berg-Rose“-Remscheid bittet die Gauversammlung resp. die Vertreter der verschiedenen Zweigvereine, dahin zu wirken, dass die Delegierten auf der nächsten Gauversammlung ganz entschieden für eine Vergrößerung unserer Zeitung eintreten möchten, oder dafür zu stimmen, dass die Zeitung nur wirtschaftliche Fragen und Artikel enthält und wissenschaftliche Sachen vollständig ausschliesst, da es genügend und bedeutend bessere wissenschaftliche Zeitschriften giebt“. Dieser Antrag gelangte nicht zur Abstimmung, sondern wird der vorgerückten Zeit halber zur öffentlichen Versammlung verschoben. 5. Antrag: „Erica“-Hattingen stellt den Antrag, dass in jedem Zweigverein eine Liste derjenigen Firmen geführt wird, wo es nicht ratsam ist, eine Stelle anzunehmen. Dieser Antrag wird dadurch hin-fällig, dass Remscheid einen ähnlichen Antrag gestellt hat, welcher zweckmässiger erscheint und folgendermassen lautet: 6. Antrag: „Bergische Rose“-Remscheid bittet die Gauversammlung, sie möge beschliessen, dass die zum Westfälischen Gau gehörigen Zweigvereine im Monat März eine allgemeine Statistik über Arbeits-, Gehalts- und Wohnungsverhältnisse aufnehmen sollen, wobei auch ganz besonders die Zahl der noch offenen Stellen und die Zahl der arbeitslosen Kollegen mit anzuführen wäre.“ Wird angenommen. Kollege Lindemann regt an, zu diesem Zweck entsprechende Formulare drucken zu lassen, welche ebenfalls bewilligt werden, und sollen dieselben vom Gauvorsitzenden den einzelnen Zweigvereinen zugesandt werden. 7. Antrag: „Der Zweigverein „Lobelia“-Bochum stellt den Antrag, dass die nächste Gauversammlung in Bochum stattfindet, da Bochum schon verschiedene Male zurückgestellt worden ist.“ Wurde einstimmig angenommen. Tag und Zeit soll später bekannt gegeben werden. 8. Antrag: „Zweigverein „Clematis“-Barmen stellt den Antrag, die Gauversammlungen den ersten Sonntag im diesbezüglichen Monat abzuhalten.“ Wurde, da dieses früher schon einmal beschlossen worden war, als erledigt betrachtet, jedoch soll dies in Zukunft genauer durchgeführt werden. 9. Antrag: „Es wird hiermit der Antrag gestellt, die Kopfseite unserer Vereins-Zeitung dahin zu ändern, dass nicht die Vereinslokale, sondern die Adressen der Vorsitzenden dort wiedergegeben werden.“ Nach kurzer Debatte ebenfalls für richtig befunden. 10. Antrag: Der Zweigverein „Clematis“-Barmen stellt den Antrag: Zu einer Gauversammlung haben nur die Delegierten Stimmrecht. Zweigvereine bis zu 15 Mitgliedern stellen einen, und für jede weitere volle 15 Mitglieder einen weiteren Delegierten; jedoch können sämtliche Stimmen einem Vertreter

übertragen werden. Da dieser Antrag schon zu der vorigen Versammlung in Remscheid vorlag, jedoch verschoben werden musste, gelangt selbiger heute zur Debatte. Wurde angenommen, nur insofern umgeändert, dass die Delegierten nur für fehlende Mitglieder Stimmrecht haben. Der 11. Antrag ist durch Annahme des 10. erledigt. 12. Antrag: „Wie kann eine Einigung hergestellt werden zwischen dem hiesigen Lokalverein und dem Zweigverein Gelsenkirchen?“ Soll in der öffentlichen Versammlung besprochen werden. Da in „Verschiedenes“ nichts wesentliches vorliegt und auch die Zeit zu knapp bemessen ist, erfolgt Schluss der Gauversammlung um 5¹/₂ Uhr. Die am Abend stattgetundene öffentliche Versammlung verlief bedauerlicherweise ziemlich zweck- und resultatlos. Fritz Panzer.

Norddeutsche Gauvereinigung. (Wanderversammlung in Elmshorn am 4. Februar.) Vertreten: „Horticultur“, Hamburg, „Flora“-Ahrensburg, „Paul Gräbner“, Wandsbeck, „Unverdrossen“, H.-Eimsbüttel, „Edelweiss“, Elmshorn. Der Vorsitzende des Zweigvereins „Edelweiss“ in Elmshorn leitet die Versammlung. Kollege Bickel referiert über Zweck und Ziele des „Allgem. D. G.-V.“ Nach einer regen Diskussion schloss sich der Zweigverein „Edelweiss“ der Norddeutschen Gauvereinigung an, und versprachen die Mitglieder treue Mitarbeiter des Gaues zu sein.

(II. Wanderversammlung am Sonntag, den 4. März 1900 in Halstenbeck i. Holstein.) Anwesend sind 42 Kollegen, davon 18 Mitglieder des A. D. G.-V. Vertreten die Zweigvereine „Flora“-Ahrensburg, „Paul Gräbner“-Wandsbeck, „Horticultur“-Hamburg, „Unverdrossen“-Eimsbüttel und „Edelweiss“-Elmshorn. Der Vorsitzende referiert über Zweck und Ziele des A. D. G.-V. und stellt dann sein Referat zur Besprechung. Obgleich das Referat sehr deutlich zum Ausdruck kam und sehr leicht verständlich war, wollten die Halstenbecker Kollegen von einer Organisation nichts wissen. Immerhin fehlte es hier nicht an Stoff, die Halstenbecker Kollegen aufzuklären. Zum Schluss wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der A. D. G.-V. ist die einzigste Organisation, welche berufen ist, die Misstände in der Gärtnerei zu beseitigen“. Grosser Beifall. Der Vorsitzende des dortigen Lokalvereins empfiehlt dann jedem Kollegen den Anschluss an den A. D. G. V. aufs beste.

R. Grossmann, Schriftführer.

Rheinische Gauvereinigung. (Wanderversammlung am 11. März in Mülheim a. d. Ruhr.) Vertreten: „Hortulania“-Düsseldorf, „Veilchen“-Steele, „Passiflora“-Duisburg, „Rheinflora“-Krefeld, einige Mitglieder der Westfälischen Gauvereinigung. Inbetreff der Herrn Darmer zu stiftenden Ehren-gabe wird beschlossen, in den Mitgliedsverein zu sammeln und das Geld an die Gaukasse abzuführen, von wo es an den Pankower Zweigverein weiterbefördert werden soll. Diesem anschliessend, wird in einer bezüglichen Resolution Herrn Darmer noch der Dank für seine Verdienste um den A. D. G.-V. ausgedrückt. Niehoff-Düsseldorf referiert über den vorgeschlagenen Reorganisationsplan, worauf nach eingehender Debatte sich das Resultat ergibt, welches in den zusammengestellten Aeusserungen niedergelegt ist. (Siehe daselbst.) Beschlossen wird, ein Gauvereinsstatut einzuführen und Abrechnungsformulare herstellen zu lassen. Für das schon früher beschlossene Gau-Preisausschreiben legt „Passiflora“-Duisburg folgende Bestimmungen vor: 1. Beteiligten dürfen sich nur Mitglieder der Rheinischen Gauvereinigung. 2. Schluss-Einlieferungstermin ist der 15. Juli. 3. Die prämierten Arbeiten sind Eigentum desjenigen Vereins, dem der Verfasser einer Arbeit z. Z. angehört. 4. Die Preise werden von den Zweigvereinen gestiftet. 5. Die Preisrichter sind zu wählen aus dem Verband der Handelsgärtner Rheinlands. 6. Die Aufgaben werden von einer zu wählenden Kommission gestellt, deren Mitglieder sich an der Konkurrenz nicht beteiligen dürfen. 7. Als Aufgaben dürfen nur fachwissenschaftliche Themas gewählt werden. Die nach Satz 6 vorgenommene Wahl ergibt die Kollegen Küppers, Schnabbe, Schriewers und Dux als Kommission Auf das von einem gewissen Woldt-Berlin eingelaufene hektographierte Umschreiben (die bekannte Schmäh-schrift) hielt man nicht der Mühe wert, einzugehen. Die nächste Gauversammlung soll am 10. Juni in M-Gladbach-Rheydt stattfinden. Hein. Schriewers, Gauschriftführer.

Gauvereinigung Leipzig und Umgegend. (Mitglieder-versammlung am 31. März 1900.) Anwesend waren gegen 100 Gehilfen. Auch von der D. G.-Vg. waren 2 Mann erschienen und hatten höflich darum nachgesucht, das Referat anhören zu dürfen. Die Tagesordnung umfasste folgende Punkte.

1. Referat des Herrn Weisser über Kündigung nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Debatte. 3. Gauangelegenheit. Der Vortrag des Herrn Weisser war sehr lehrreich und interessant. Es entspann sich eine lebhaftige Debatte, in welcher von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, dass die Gärtnerei noch nicht zum Gewerbe gezählt werde, deshalb sei der Vortrag wenig auf unseren Beruf passend. Kollege Zerbe führt an, dass alle Privatgärtner, welche in einem öffentlichen Betrieb angestellt seien zu dem Gewerbe gehören, während alle anderen Privatgärtner noch der Gesindeordnung unterstellt seien. Nach Schluss der Debatte ersucht Kollege Reissmüller alle Nichtmitglieder, das Lokal zu verlassen, da jetzt nur noch Gauangelegenheiten verhandelt würden und wir dieselben unter uns abmachen wollten. Während des Vortrages waren noch eine Anzahl Mitglieder der D. G.-Vg. unbemerkt hereingekommen. Jetzt weigerten sich dieselben, sich zu entfernen und verhinderten durch ihr unverschämtes Betragen (speziell von Kollege Pätz und einem gewissen Koch), die Fortführung der Versammlung, sodass auf allgemeinen Wunsch, ohne dass wir von unserem Hausrecht Gebrauch machten, die Versammlung vom Vorsitzenden $\frac{1}{2}$ 11 Uhr geschlossen wurde.

R. Glä s c h e, Schriftführer.

Elbe-Gauvereinigung. (Ausschusssitzung am 3. April.) Vertreten: „Elbflora“-Strehlen, „Elbflora“-Coswig, „Convallaria“-Kötzchenbroda, „Salix“-Dresden, „Verein der Lössnitz“. Pirna und Laubegast fehlen. Nach Kenntnisnahme einiger geschäftlichen Angelegenheiten wird beschlossen, in Laubegast und Coswig demnächst öffentliche Versammlungen abzuhalten. Desgleichen soll gelegentlich der grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung eine solche in Dresden stattfinden. Die Kasse weist einen Bestand von 11,38 Mk. auf. Die Vorstandswahl ergibt folgendes Resultat: Vorsitzender Schöning, Stellvertreter Kraak, Gauschriftführer Sauerland, Stellvertreter Herzog, Kassierer Schmidtchen, Geschäftsführer Prandl.

— Zwei recht gut besuchte öffentliche Versammlungen, in welcher der Geschäftsführer des A. D. G.-V., Herr Behrens-Berlin, referierte, fanden in der Osterwoche hier statt. Die Versammlung in Coswig am 19. April war von 110 Gärtnern, darunter 20 Prinzipale, besucht und hatte sich eines recht guten Resultats zu erfreuen, desgleichen die am 20. April in Laubegast stattgefundene, welche von 150 Kollegen besucht war. Zur Annahme gelangte folgende Resolution: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und macht es den Anwesenden zur Pflicht, sich im A. D. G.-V. zu organisieren und für den Elfstundentag einzutreten.“

Von der Elfstundentag-Bewegung.

Neuere Erfolge sind heute folgende zu verzeichnen: Im Bezirk der Märkischen Gauvereinigung (Berlin und Vororte) haben seit dem letzten Bericht noch zwei weitere bezügliche allgemeine Versammlungen stattgefunden und zwar am 30. März in Pankow-Niederschönhausen und am 31. März in Frz.-Buchholz. Die erstgenannte Versammlung war von ca. 90 Gehilfen und 30 Handelsgärtnern besucht, in der zweiten waren Gehilfen und Handelsgärtner in gleicher Stärke (je 28, vertreten). Nach einer recht anregenden freien Aussprache, an der sich die Prinzipale in sachgemässer, zustimmender Weise beteiligten, und noch einige andere Fachangelegenheiten mit berührt wurden, erfolgte in Pankow einstimmige Annahme der bezüglichen Resolution. Auch wurde vonseiten der Prinzipale der Bildung einer ständigen gemischten Kommission zur Regelung solcher Fragen zugestimmt. In Frz.-Buchholz war man etwas weniger zugänglich, und wurde dort zum ersten Male vonseiten einiger Prinzipale die Behauptung aufgestellt, es sei für sie nicht möglich, im Sommer mit täglich elfstündiger Arbeitszeit auszukommen. Schliesslich verstand man sich dennoch dazu, auszusprechen, dass, wenn es anderswo gehe, es auch hier gehen müsse. Und so wurde wenigstens erreicht, dass kein Prinzipal wagte, gegen die Resolution zu stimmen. Die Anwesenheit der Prinzipalschaft in der gleichen Stärke wie die Gehilfenschaft erklärt sich daraus, dass in genanntem Orte manche kleine Prinzipale einerseits überhaupt keine Gehilfen beschäftigen, andererseits zur Zeit (infolge zu langer Arbeitszeit) keine Gehilfen bekommen konnten. Mit diesen beiden hier geschilderten Versammlungen ist vorläufig für Berlin und Umgegend die öffentliche Aktion beschlossen, da alle zur Zeit in betracht kommenden Vorortbezirke als „erobert“ angesehen werden dürfen. Nun handelt es sich darum, Sorge zu tragen, genau acht zu geben, dass die Versprechungen auch allseits in die That umgesetzt werden. Und da wird jedes Mitglied seine Rückgratfestigkeit erproben können. Die

Leitung erwartet, dass jedes seine Schuldigkeit thut. — Es ist begründete Aussicht vorhanden, dass sich für Berlin und Vororte eine ständige gemischte Kommission von Prinzipalen und Gehilfen bildet, deren Aufgabe darin besteht, fort-dauernde gegenseitige Fühlung in allen fachgewerblichen und das Arbeitsverhältnis betreffenden Zeit- und Streitfragen zu nehmen und hier beratend, regelnd und schlichtend einzugreifen.

P.-R.

In **Barmen** haben bisher bis auf eine Firma alle, bei denen unsere zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission persönlich vorstellig geworden ist, bewilligt. Es stehen nur noch fünf Firmen aus, mit denen noch keine Rücksprache genommen wurde, doch glauben wir auch diese noch zu holen.

Für „Clematis“-Barmen: J. Kaul.

Düsseldorf. Der Vorstand der „Hortulania“ begab sich nach vorheriger Benachrichtigung des Handelsgärtner-Vereins „Flora“ am 20. März cr. in dessen Sitzungslokal. In aner-kennenswerter, zuvorkommender Weise vom Verein „Flora“ empfangen, brachte der I. Vorsitzende der „Hortulania“, Niehoff, den Handelsgärtnern die Forderungen der Gehilfen in klarer, übersichtlicher Weise vor. Der Vorsitzende der Flora, Herr Arths, versprach eine eingehende Prüfung der Forderungen der Gehilfen im Kreise der „Flora“. Eine Dis-kussion über dieselben war von vornherein beiderseits aus-geschlossen. Mit dem Eindrücke, wenigstens schon etwas erreicht zu haben, verliessen wir den Verein „Flora“. An-wesend vom Vorstand der „Hortulania“: Niehoff (Vorsitz.) Hoffmann (I. Schriftf.), Sennus (II. Schriftf.), Hahn (Kassierer), Klehm (Beisitzer). Entschuldigt: Basel (II. Vors.), Gerber (Biblioth.). Zu bemerken sei noch, dass die am 11. Febr. cr. gewählte Kommission, von welcher Winter sich entschuldigte, Büscher fehlte, und von der die Herren Obergehilfe Behm, Schencke und Weissenborn, ausser letzterem, nicht den Mut hatten (!) die Forderungen der Gehilfen zu vertreten. Auch ein Zeichen der Zeit!

Niehoff.

Die Prinzipale **Stuttgart's** können sich noch nicht daran gewöhnen, dem Zeitgeist einigermassen Rechnung zu tragen; denn sie haben rundweg abgelehnt, sich auf eine Aussprache über die Frage einzulassen. Sie stützen sich vielmehr auf die im vorigen Jahre getroffenen Abmachungen, wonach die Arbeitszeit dort im Winter 11, im Sommer aber 12 Stunden währen soll.

C. Bürker.

Auch in **Oberhausen** (Rheinland) hat unsere Bewegung schon Fuss gefasst, trotzdem der hiesige Verein „Edelweiss“ noch Lokalverein ist. In der Versammlung am 1. April wurde einstimmig der Beschluss gefasst, innerhalb sechs Tagen bei den Prinzipalen in bewusstem Sinne vorstellig zu werden. (Wir rufen dem Verein zu: Schliess an das Ganze dich an! D. Schriftf.).

F. Martin.

In **Mannheim** ist unser dortiger Zweigverein in Unter-handlungen mit den Prinzipalen und findet gutes Entgegen-kommen.

Remscheid. In unserer Sitzung am 7. April wurde eine Kommission gewählt, die mit denjenigen hiesigen Firmen unterhandeln soll, welche bisher noch über 11 Stunden täglich arbeiten lassen.

Winter.

Während die **Tages-** wie auch die **Gewerkschafts-**presse von unserer ganzen Bewegung bisher wenig Notiz genommen (anscheinend, da wir nach aussen hin nicht zu viel Aufhebens davon machen), was weiter auch nicht von Schaden ist, finden wir hin und wieder in der gärtnerischen **Fach-**presse Mitteilungen darüber, die teils knappe gleichgiltige Berichterstattungen sind, teils eigene Ansichten dazu äussern, und zwar durchgehends in zustimmendem Sinne. Den ausführlichen Bericht des Thalacker'schen „Der Handelsgärtner“ brachten wir schon in No. 5 d. Ztg. Dieselbe Fachschrift allerdings bezweifelte kürzere Zeit darauf das mitgeteilte vor-zügliche erste Resultat von Weissensee, jedenfalls infolge-dessen, da die Leipziger Prinzipale bisher nicht im entfer-nesten ein solches Entgegenkommen gezeigt haben, wie wir es besonders von den Berlinern und Frankfurtern in so er-freulicher Weise berichten konnten. — Einen gleichfalls sehr guten ausführlichen Artikel über den Elfstundentag enthält Heft 3 der „Zeitschrift für Landschaftsgärtnerei und Garten-architektur“. Der Verfasser des betr. Artikels offenbart sich uns darin als guter Kenner der bewegenden und treibenden Kräfte des sozialen Lebens und ist auch in der Gewerkschafts-bewegung nicht unerfahren. Nur eine Stelle in dem Artikel verrät, dass der Verfasser den inneren Kern der ge-werkschaftlichen Arbeiterbewegung nicht ganz klar erkannt hat. Die Stelle lautet nämlich dahin, dass, wenn einmal in der Gärtnerei, wie in schon recht vielen Berufsarten, die Zeit kommen sollte, „wo der Girtner-Mittelstand, vom Grosskapital erdrückt, zu existieren aufgehört haben wird“, die Gärtner-

gehilfenschaft sich „folgerichtig auch der Sozialdemokratie anschliessen müsste“. Das ist eine irrtümliche Auffassung, allerdings eine Auffassung, die heute noch allgemein hin jeder hat, haben muss, der nach den robusten äusseren Schalen und den Extremen der Gewerkschaftsbewegung auch deren inneren Kern beurteilt, in „Sozialdemokratie“ und sogen. „moderne“ Gewerkschaften Deckbegriffe sieht. Die Sachlage ist nämlich so: Wenn die angedeutete Zeit einmal kommen sollte und wo sie bereits da ist, wird die Gehilfenschaft genötigt werden, unbedingt ähnliche Kampfsmittel sich zu schaffen, wie sie die heutigen modernen Gewerkschaften ständig in ihren Arsenalen vorrätig haben und gelegentlich bezw. häufig verwenden. Aber deshalb braucht noch niemand Sozialdemokrat werden, sondern kann auch jedwede andere politische Anschauung haben. Die Partei-Politik in den Gewerkschaften ist ein Bestandteil, der als Fremdkörper bezeichnet werden muss und der infolgedessen in der neueren Zeit auch immer mehr und mehr ausgeschieden wird. Als Mitglied einer Berufsorganisation ist man lediglich Gewerkschaftler und hat als solcher sich zu bethätigen zur Erzielung unmittelbarer praktischer Erfolge. Parteipolitiker ist man bei der Ausübung staatlicher Rechte und Pflichten als Staatsbürger. Das muss immer scharf auseinander gehalten werden. Dass solches heute noch nicht allenthalben geschieht, daran ist die geschichtliche Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung schuld, die gar zu häufig von staatlichen Organen drangsaliert wurde.

Das Organ der ehemaligen Proskauer, die „Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Proskauer“, nimmt sich unserer Sache in einer derart beachtenswerten Weise an, dass zu wünschen ist, es möchten sich alle ähnlichen Verbindungen daran ein Beispiel nehmen. In Nr. 3 (März 1900) der „Mitteilungen“ heisst es unter anderen: „Wir schliessen uns dieser Forderung — dass insbesondere die in leitender Stellung befindlichen Arbeitnehmer die Interessen der in den bezüglichen Betrieben beschäftigten Gehilfen wahrnehmen sollen — an und ersuchen unsere Mitglieder, Arbeitgeber und -nehmer, im allgemeinen Interesse eine geregelte Arbeitszeit herbeizuführen.“ Das ist Kollegialität, die wir allen anderen „Ehemaligen“ (Köstritzern, Reutlingern, Potsdamern, etc.) angelegentlichst zur Nacheiferung und Bethätigung empfehlen. Auch für Sonntag, den 7. April ist die „Elfstundentagbewegung“ auf die Tagesordnung der dann in Berlin stattfindenden Sitzung der ehemaligen Proskauer gesetzt worden.

Vorstehende Berichte waren schon für die vorige Nummer unserer Zeitung bestimmt, mussten aber Raummangels wegen zurückgestellt werden. Seither sind folgende weiter hinzugekommen:

Göttingen. In Beantwortung Ihres Schreiben vom 4. d. Monats teile ich Ihnen mit, dass, mit Ausnahme einiger kleinen Gärtnereien, in sämtlichen Geschäften schon seit längerem die elfstündige Arbeitszeit eingeführt ist. B. Dammann.

Folgende Mitteilung erhielten wir am zweiten Ostertage: „Vergangenen Sonnabend war ich in **Stuttgart** und referierte. Alles war einig: Entweder 11 Stundentag oder Kündigung, da ja die erste Eingabe betr. dieser Angelegenheit abgelehnt worden. Und heute (am 1. Osterfeiertag) in aller Herrgottsfrühe klopf't ans Fenster, und draussen stehen Zwei, die mir als neuste Neuigkeit die allgemeine **Bewilligung** der 11-Stundenforderung mitteilen. Das war eine rechte Osterfreude, die mich sogar zu einem Triumphgesang begeisterte. — Man wusste, es ist eine riesige Gehilfennot, besonders in **Stuttgart**, und es musste darum einleuchten, dass eine nochmalige Ablehnung den Auszug aus Aegypten bedeutete. Trotzdem werden wohl noch ziemlich Leute weggehen; denn die Verhältnisse sind hier schlecht, Bezahlung, Kost, Wohnung lassen zu wünschen übrig. Ein Opfer hat's aber doch gekostet: Man hatte den bösen Menschen schon lange auf dem Zuge, und als man dann seine Unterschrift unter der 11-Stundentagforderung las, da war's beschlossen im Rate der Weissen: „Der muss 'raus!“ So wurde mir denn am andern Tags eröffnet, dass ich als „Haupt“, „Erster“ und „Hetzler“ meiner Wege gehen könne. Also durch „G. . . . Fl. . . . s“ Gnaden hinausgeworfen. (Schämt Euch was ob dieses „Edelmutes“! Die Schriftl.). In **Stuttgart** war die Entrüstung allgemein, als ich das mitteilte. Wenn ich nun auch die Sache vielleicht nicht zu Ende führen kann, ich kann doch mit Genugthuung auf das bisher Geschaffene zurückblicken. (Unsere Hochachtung! Die Hauptgeschäftsstelle und Schriftl.) Anbei die Aeusserungen der anderen Zweigvereine unseres hiesigen Gaves.“ A S. . . . , Waiblingen.

Pforzheim. „Am Sonntag, den 18. März hielten wir hier eine öffentliche Versammlung ab. Ausser den Gehilfen waren

drei Prinzipale anwesend, die sich uns sehr entgegenkommend zeigten. Ich habe bei dieser Gelegenheit die Beobachtung gemacht, dass man durch ruhiges, anständiges Benehmen mehr erreicht, als durch stürmisches Draufgehen. Was eben in diesem Jahre nicht erreicht werden kann, muss im nächsten nachgeholt werden.“ E. Eipper.

Heilbronn a. N., den 23. März. „Die bezügliche Eingabe haben wir beim hiesigen Prinzipalverein eingereicht. Welchen Anklang sie finden wird, müssen erst noch abwarten.“ Birlinger.

Freiburg i. B., den 27. März. „Wir müssen die Sache einstweilen noch zurückstellen, da unser Verein noch zu jung und zu schwach, auch den Herren Prinzipalen noch zu wenig bekannt.“ Ebert.

Mannheim, den 6. April. „Soweit die Kommission bisher gelangt ist, kann sie nur gute Nachricht erstatten, und sind in den meisten Geschäften die Forderungen bewilligt worden.“ —, den 16. April. „Der Elfstundentag ist nunmehr für den hiesigen Ort eingeführt worden.“ Klaiber.

Homburg v. d. H. Unsere für Sonntag, den 8. April cr. zwecks Besprechung über Elfstundentag einberufene öffentliche Versammlung war trotz ergangener Einladung an die Herren Prinzipale von diesen nicht besucht. Ausser unsern Mitgliedern waren erschienen: 1 Obergärtner und 4 Gehilfen (Nichtmitglieder). Es soll nun mit denjenigen Firmen, welche die 11-stündige Arbeitszeit noch nicht eingeführt haben, direkt unterhandelt werden. Reitzel.

Remscheid, den 22. April. Alle Geschäfte haben bewilligt. Nur in einem soll 11 1/2 Stunden weitergearbeitet werden, da dort im Winter nur 8-9 Stunden ohne Lohnabzug gearbeitet wird. In 2 Geschäften wird sogar jetzt nur 9, in drei 10 und in einem 10 1/2 Stunden gearbeitet. Winter.

Aus anderen Vereinen.

„**Thorheiten**“. Mit einem andern Ausdruck vermögen wir die in dem Organ der Deutschen Gärtnervereinigung vom 10. April aus Nürnberg mitgeteilte Begebenheit nicht zu belegen. In der Firma C. Bansch reichten, nach dem in genanntem Blatte enthaltenen Berichte eines dabei mitbeteiligten Kollegen, drei dort beschäftigte Mitglieder der D. G.-Vg. ein Gesuch ein um Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden, Bezahlung der Ueberstunden etc. Nach einigen Umständlichkeiten, die zwei Tage währten und, nachdem der Versuch, die betreffenden Gehilfen einzeln umzustimmen, an deren Festigkeit scheiterte, „erklärte er (der Chef) sich bereit“, wie es wörtlich im angezogenen Berichte heisst, „unser Formular zu unterschreiben“. So weit wäre die Sache also in ganz normaler und zufriedenstellender Weise verlaufen, und die Kollegen hätten sich damit in den Augen jedes rechtlich Denkenden gewiss ein Lob für ihre Rückgratfestigkeit verdient. Allein, nun kommt die grenzenlose Dummheit, der sie sich im entscheidenden Moment begaben, und eben dieser Dummheit rühmen sich diese sonderbaren Käuze („moderne“ Gewerkschaftler?) sogar noch in dem Vollbewusstsein, eine Gott weiss wie grosse Heldenthat damit vollbracht zu haben. Nämlich, statt jetzt das Errungene freudig hinzunehmen und festzuhalten, hielten die Betreffenden ihre vorher mit der Forderung eingereichte Kündigung aufrecht und verliessen am 1. April ihre Stellungen und zwar aus reinem Kindertrotz, verbunden mit Machtkitzel und Schadenfreude: „Nun wollten wir aber nicht mehr“; mit diesen Worten verkündeten sie ihren staunenden Vereinsgenossen, welch grosse That sie vollbracht. Oh, du heilige Einfalt! — Da nun die Vereins- bzw. Schriftleitung der D. G.-Vg. den ganzen Bericht ohne jedwede Bemerkung wiedergibt, macht sie sich an der Tendenz desselben mitschuldig; denn die Vereinszeitung dient dem Zwecke, die Mitglieder gewerkschaftlich zu **erziehen**. Eine Erziehung in dieser Richtung verdient aber die schärfste Verurteilung jedes wahrhaften Freundes der Gewerkschaftssache; denn sie führt eineiteils dahin, die Prinzipalschaft mit Recht mit Voreingenommenheit und Missachtung gegen die Arbeitnehmerorganisation zu erfüllen, und anderenteils sinkt die ganze ideale Bewegung damit zum gemeinen Zerrbild herab und wird zur Gewerkschafts-Fexerei. Leuchtet denn den sich „Modern“ schimpfenden nur gar nicht ein, wie empfindlich sie mit solcher Erziehungsrichtung die ganze Sache der Gehilfenschaft schädigen? Allerdings, die Verantwortung gegen nur zirka zweieinhalbhundert Gehilfen im ganzen deutschen Reiche erscheint wohl nicht ganz besonders gross. Sie ist aber immerhin gross genug, um auch ausserhalb dieses kleinen (aber stets gross Geschrei machenden) Kreises Gleichdenkender Verwirrungen in den Anschauungen Anderer anzurichten. Sich ihrer Verantwortung als Organisierte bewusst, mit Ruhe, Ueberlegung und Be-

rechnung für die Standesinteressen der Gehilfen eintretend, durften die drei Kollegen unter obwaltenden Umständen ihre Stellen nicht verlassen, sondern mussten bleiben, da sie erreicht, was sie wollten. Dadurch, dass sie gingen, ist die Stelle nicht gebessert worden. Denn einenteils wurde damit das Feld geräumt möglichenfalls gerade für Gehilfen, die unter den alten Bedingungen zu arbeiten sich geneigt finden können, und andernteils ist zu bedenken, dass durch solches Gebahren einem Prinzipal keine Achtung gegenüber der organisierten Gehilfenschaft eingeflösst werden kann, sondern er muss notgedrungen die Anschauung daraus schöpfen, dass die Bewegung nur zu dem Zwecke unterhalten wird, um die Prinzipale zu ärgern und geschädlich zu schädigen. Nicht zu empfehlen ist auch, wie hier gleichfalls geschehen, bei Vorstelligwerden um Abschaffung von vorhandenen Missständen bezw. unzeitgemässer Einrichtungen, schon gleich vorher die Kündigung einzureichen, bevor noch der Prinzipal sich entschieden hat. Das wirkt eher verbitternd, aufreizend, als dass es zugänglich und dem Ansuchen geneigt macht, welches letzteres doch notwendig ist, um Aussicht auf Gewährung zu bieten. Zum Kündigen ist dann die geeignete Zeit, wenn sich der Prinzipal durchaus ablehnend verhält. Vor solche Thorheiten und Kindereien, wie die hier geschilderte, müssen wir unsere Mitglieder in ihrem ureigensten Interesse dringend warnen. Uns soll es in allen Fällen darum zu thun sein, praktische, erfolgreiche gewerkschaftliche Thätigkeit zu enthalten, aber keine Gewerkschafts-Fexerei, welche die vorhandenen Klassen-gegensätze nur verschärft zu Niemandes Vorteil. Wir wollen den Kampf nicht führen um des Kampfes willen, sondern, um damit einen guten Zweck zu erreichen, die Gehilfenschaft materiell, geistig und sittlich emporzuheben. Und dazu gehört, dass man zunächst das wirkliche Wesen und den Zweck der gewerkschaftlichen Interessenvertretung klar und scharf erkannt hat, woraus sich von selbst ergibt, dass man seine Aufgaben mit Ernst, Würde, Mannhaftigkeit, Ruhe, Ueberlegung und Berechnung zu lösen sucht.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wir ersuchen wiederholt die verehrlichen Zweigvereinsvorstände, unsere amtlichen Bekanntmachungen in den Versammlungen zur Verlesung zu bringen, möglichst als ersten Gegenstand der Tagesordnung.

Die Bekanntmachungen der letzten beiden Nummern bitten wir recht sehr zu beachten.

Zweigvereine, welche noch unverkaufte Liederbücher zu lagern haben, bitten wir, diese an uns zurückzusenden, da noch verschiedene Bestellungen eingegangen sind und die neue Auflage erst später erscheinen kann.

Abgerechnet haben: IV. Quartal: „Veilchen“, Steele, „Flora“, Nieder-Walluf, „Iris“, Iserlohn. I. Quartal: „Rosa“, Augsburg, „Flora“, Pforzheim, „Elbflora“, Coswig, Ruhrort, „Erica“, Essen, „Hortologia“, Eisenach, „Gärtner-Verein“, Köln a. Rh., „Bergische Rose“, Remscheid, „Hermosa“, Brandenburg, „Alpenveilchen“, Weissensee, „Flora“, Ahrensburg, „Viola“, Zeitz, „G.-V.“ Chemnitz u. Umg., „Rheinflora“, Krefeld, „Gardenia“, Eberswalde, „Vergissmeinnicht“, Magdeburg, „Edelweiss“, M.-Gladbach, „Bavaria“, München, „Edelweiss“, Mannheim, „Flora“, Potsdam, „Vehmlinde“, Dortmund, „Passiflora“, Duisburg, „Hortensia“, Mainz, „Altmannus“, Bremen, „Hedera“, Wiesbaden, „Deutsche Eiche“, Zehlendorf, „Lobelia“, Bochum, „Alpenrose“, Rixdorf, „Flora“, Berlin O., „Deutsche Eiche“, Berlin.

In **Friedrichshagen** i. Mark ist ein Zweigverein mit dem Namen „Gärtner-Verein von Friedrichshagen und Umgegend“ gegründet worden. In **Baden-Baden** eine Zahlstelle und unter dem Namen „Edelweiss“ in **Roitzsch** ein Zweigverein gegründet worden. **Franz Behrens**, Geschäftsführer.

Die nächste **Hauptvorstandssitzung** findet am 4. Mai statt. Etwaige Anträge etc. dazu erbitten wir an unsern Geschäftsführer. **Leo Fischer**, Vorsitzender.

Zu den Behrens'schen Reorganisationsvorschlägen gingen noch nachfolgende Entschliessungen ein:

Iserlohn, „Iris“. Mit allem einverstanden. Draaken. Köstritz, „Flora“. Mit allem einverstanden, nur nicht mit Einführung des „Z.-Bl.“. Die „A. D. G.-Ztg.“ soll in dem vorgeschlagenen Sinne ausgestaltet werden. Ein separates fachwissenschaftliches Organ brauchen jedoch nicht,

da andere Fachliteratur genügend vorhanden. Die aus der durchaus nötigen Erhöhung der Beiträge zusammenkommenden Gelder sollen für Unterstützungszwecke und dergleichen Verwendung finden.

L.-Lindenu, „Galanthus“. Sämtliche Punkte für gut befunden, bis auf den Anhang des „Z.-Bl.“ der mit 29 gegen 1 Stimme abgelehnt wurde. Sollte der jetzige Raum nicht mehr zureichen, so könnte die Zeitung ja um einen Bogen vergrößert werden.

Freiburg i. B. „Erica“. Unsere Ansicht deckt sich mit der der Rhein-Neckar-Gauvereinigung. **Ebert.**

H.-Eimsbüttel, „Unverdrossen“. Mit den Reorganisationsvorschlägen einverstanden mit der Ausnahme, dass das „Z.-Bl.“ einer gründlichen Umgestaltung unterworfen werden und, je mit mit der „A. D. G.-Ztg.“ zusammengeheftet in Halbheften erscheinen soll. **Wrigge.**

Bernau (Mark), Zweigverein. Nur dann mit Einführung des „Z.-Bl.“ einverstanden, wenn gänzlich umgestaltet. Mehr Aufsätze aus der Praxis. Gegen die übrigen Vorschläge ablehnend da wir die aufgestellten Berechnungen für nicht stichhaltig erachten. **Böhm.**

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Im vorigen Jahre traten der Kasse 4803 Mitglieder bei und zwar 3665 in den Verwaltungsstellen, während 1138, welche der Kasse früher schon angehörten, von der Hauptkasse nach § 14 des Statuts ein Mitgliedsbuch mit der während der früheren Mitgliedschaft geführten Nummer erhielten.

Auch der Wechsel der Mitglieder in den Verwaltungsstellen war ein ganz enormer, und ersuchen wir deshalb die verehrlichen Vorstände, nachstehende Vorschriften gewissenhaft beachten und gleichfalls Sorge tragen zu wollen, dass die bei der Hauptkasse geführte Stammrolle dem Zwecke, genau statistische Angaben zu jeder Zeit geben zu können, entspricht.

Bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes ist zunächst zu beachten, dass der betreffende Bewerber gesund ist, die Beitrittserklärung genau ausfüllt, unterzeichnet und jede auf derselben gestellte Frage beantwortet. Wenn dann Bedenken gegen die Aufnahme des betreffenden Bewerbers durch die Antworten nicht gehegt werden, ist die Beitrittserklärung mit der Nummer des Mitgliedsbuches zu versehen, welches dem betreffenden Bewerber ausgefertigt wird. Die Mitgliedsbücher sind der Reihenfolge nach zu verwenden, und werden etwaige verschriebene Bücher gegen Einsendung des Titelblatts von der Hauptkasse ersetzt. Das Mitgliedsbuch darf dem neu aufgenommenen Mitglieder nur gegen Zahlung des Eintrittsgeldes ausgehändigt werden.

Bewerber, welche der Kasse schon angehörten, haben die Beitrittserklärung nebst Mk. 0,35 in Briefmarken an die Hauptkasse einzusenden, und erhält der Vorstand der Verwaltungsstelle von dieser ein Mitgliedsbuch mit den erforderlichen Anweisungen, während dem betreffenden Bewerber gleichfalls Mitteilung gemacht wird. Die Eintrittsgelder von solchen Bewerbern sind in den Verwaltungsstellen zu erheben.

Die Beitrittserklärungen neu aufgenommenem Mitglieder sind am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden, was aber sofort zu geschehen hat, wenn ein neu aufgenommenes Mitglied sich krank meldet. In solchem Fall ist vor Auszahlung irgend welcher Unterstützung und vor Ausstellung eines Verpflichtungsscheines zunächst bei der Hauptkasse anzufragen, ob die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen der Wahrheit entsprechen.

Von zugereisten Mitgliedern anderer Verwaltungsstellen dürfen Beiträge nur gegen Einlieferung eines Abmeldescheines entgegen genommen werden und bitten wir, diese Bestimmungen des § 14 Abs. c des Statuts ganz besonders beachten zu wollen.

Die eingelierten Abmeldescheine sind ebenso wie die Beitrittserklärungen neu aufgenommenem Mitglieder am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden.

Der heutigen Nummer liegen die Jahresabschlüsse gedruckt bei und können die Vorstände weitere Exemplare für die sich dafür Interessierenden von jetzt ab bei der Hauptkasse erhalten. Wir erlauben uns ferner noch auf unser letztes Rundschreiben hinzuweisen mit der Bitte, unserem darin ausgesprochenen Gesuch Folge geben zu wollen.

Der Hauptvorstand.